

Samstag, 11. Februar 2017

UNABHÄNGIG ÜBERPARTEILICH

Nr. 36 / 234. Jahrgang 1,80 €

Menschen verunsichert über den Zustand der Amtskirche

Von Ablasshandel bis Antichrist: Spannender Vortrag zum Thema Reformation beim Goslarer Geschichtsverein

Von Elke Brummer

Die Reformation – ein unbestrittener Wendepunkt in der Geschichte Europas. Doch was war eigentlich neu an dem, was Martin Luther dachte, schrieb und predigte? Schwierige Fragen, die der ehemalige Propst und Pfarrer der Marktkirchengemeinde, Helmut Liersch am vergangenen Donnerstagabend beim Geschichtsverein Goslar zu beantworten suchte. Bereits im Januar hatte Liersch an gleicher Stelle seine Analyse der Situation der Kirche als Lebensraum um 1500 dargelegt. Sein Fazit: Die Menschen jener Zeit waren zwar tief religiös, aber zunehmend verunsichert über den Zustand der Amtskirche. Die Kleriker führten damals einen regelrechten Wettbewerb um Seelenheil und überboten sich gegenseitig mit seelsorgerischen Angeboten: Aufwändi-

ge Wallfahrten, pompöse Reliquien schauen und die stetig wachsende Zahl von Heiligen führten Glaubensgrundsätze zunehmend ad absurdum und zerstörten kirchliche Strukturen.

Eine Abbildung aus dem Jahre 1508 trägt den Titel „Die Kirche steht Kopf“ und zeigt den Bauern in der Kanzel und den Priester am Pflug. Martin Luther, zu jener Zeit Mönch des Augustinerordens in Erfurt, wollte eine Veränderung kirchlicher Strukturen und setzte auf einen ernsthaften Umgang mit dem Glauben. Nach Lierschs Auffassung erkannte Luther vor allem die Gefahr, die im florierenden Handel mit Ablässen lauerte: die Möglichkeit per Ablassbrief verstorbene Angehörige aus dem Fegefeuer freizukaufen oder begangene Sünden nachträglich zu tilgen, führte im Umkehrschluss dazu, dass die Wirksamkeit von Gebet und Beichte

fragwürdig und der klerikale Stand zunehmend überflüssig wurde.

Luther reagierte auf die „Inflationierung der Heilsangebote“ 1517 mit den hinlänglich bekannten 95 Thesen zum Ablasshandel. Doch ob diese wahrhaftig den Beginn der Reformation einläuteten, bezweifelt

Liersch: „Der Ablasshandel war keine Top-Schlagzeile, sondern eher ein Seitenthema und Wittenberg ein Schauplatz jenseits des Weltgeschehens.“ Liersch betrachtet als Initialzündung für den Beginn der Reformation vielmehr das Jahr 1521. Zu diesem Zeitpunkt veröffentlichte

Luther gemeinsam mit Lucas Cranach dem Älteren und Philipp Melanchthon das „Passional Christi“, ein großformatig bebildertes Büchlein, das auch dem einfachen Volk verständlich machen sollte, wie stark sich die Amtskirche von der wahren christlichen

Lehre entfernt hatte. Die Schrift war, wie viele andere Erbauungsschriften aus Luthers Feder, ein enormer Erfolg und stellte den Papst als verwerflichen, sündhaften Antichristen dar. Denn Luther war nach Lierschs Auffassung der festen Überzeugung, dass eben jener Antichrist in Person des Papstes die Menschheit über kurz oder lang in die Apokalypse führen würde.

Die politische Großwetterlage der Zeit gab den reformatorischen Ideen Luthers Raum und was folgte, ist hinlänglich bekannt: Die Kirche spaltete sich und – so Liersch – der westliche Lebensstil entstand. Die Freiheit des Glaubens und die Verschiedenartigkeit menschlicher Lebensentwürfe wurden nicht mehr als Bedrohung empfunden sondern toleriert. Eine Neuerung, die – so scheint es rund 500 Jahre nach der Reformation – in unserer modernen Welt verletzlich geworden ist.



Günter Piegsa vom Geschichtsverein (li.) und Referent Helmut Liersch.
Foto: Brummer